



Liebe Gemeinde!

Der Theologe, der mich in meiner Studienzeit wohl am meisten mitgeprägt hat, war der Widerstandskämpfer im 3. Reich Dietrich Bonhoeffer.

Besonders Bonhoeffers Gefängnisbriefe, abgedruckt in dem Buch „Widerstand und Ergebung“, haben mich immer wieder berührt, denn hier ringt ein Mensch mit theologischer Weitsicht aus tiefster Betroffenheit um Wahrheit, um das Verstehen seines persönlichen Schicksals und des Glaubens an Gott.

Als Bonhoeffer verschlüsselt seine Briefe aus dem Gefängnis schrieb, war er gerade 38 Jahre alt.

Seine irdische Zukunft sah düster aus. Gerade hatte er erfahren: Das Attentat gegen Adolf Hitler am 20. Juli 1944 war gescheitert. Bonhoeffer selbst musste mit einem Todesurteil rechnen. Er hatte sich nämlich an einer Verschwörung gegen Hitler beteiligt. So wollte er Deutschland vor weiteren Menschenopfern und Katastrophen bewahren.

Darüber durfte Bonhoeffer nichts sagen, als er an seinen Freund Eberhard Bethge, den ich noch persönlich kennenlernen durfte, schrieb. Wohl aber erinnert er sich dabei an ein Gespräch mit einem Franzosen, Jean Lasserre. Dieser junge Pfarrer und Dietrich Bonhoeffer hatten sich gefragt: „*Was wollen wir eigentlich mit unserem Leben?*“ Lasserre sagte: „Ich möchte ein Heiliger werden“. „*Das beeindruckte mich damals sehr*“, schreibt Bonhoeffer. „*Trotzdem widersprach ich ihm und sagte: Ich möchte glauben lernen. Lange Zeit habe ich die Tiefe dieses Gegensatzes nicht verstanden. ... Später erfuhr ich, und ich erfahre es bis zur Stunde*“: Man lernt „*erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben ... , nämlich in der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeit*en.“

„*Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen ... – dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden ernst, sondern das Leiden Gottes in der Welt ..., dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube, das ist Umdenken, Umkehr ... und so wird man ein Mensch, ein Christ Wie sollte man bei Erfolgen übermütig ... werden, wenn man im diesseitigen Leben Gottes Leiden mitleidet?*“ „*Und an Misserfolgen wird man dann nicht „irre“*“.

Manch einer von uns wird sicherlich, wenn er diese Worte Bonhoeffers liest, denken: So ein Glaube, wie Bonhoeffer ihn beschreibt, ist mir einige Nummern zu groß. Da sind mehr Zweifel als echter Glauben, und vieles im Leben, was mich da beschäftigt und belastet, das überfordert mich völlig.

Doch mit diesen Bedenken befinden wir uns in guter Gesellschaft. Unser Predigttext für den 15. Sonntag nach Trinitatis (12.09.) aus dem Lukasevangelium könnte uns hier weiterhelfen. Dort heißt es im 17. Kapitel:

Die Apostel baten den Herrn: »Stärke doch unseren Glauben!« Der Herr aber antwortete: »Wenn euer Glaube auch nur so groß ist wie ein Senfkorn, könntet ihr zu dem Maulbeerbaum dort sagen: ‚Zieh deine Wurzeln aus der Erde und verpflanze dich ins Meer!‘, und er würde euch gehorchen.«

Das Senfkorn, das kleinste Samenkorn schlechthin, hilft dem größten Baum wahrlich auf die Sprünge; dem Maulbeerbaum mit seinem Wurzelwerk, das so weitverzweigt war, dass man damals, wenn man einen Maulbeerfeigenbaum pflanzte, sogar 25 Meter Abstand zum Brunnen des Nachbarn einhalten musste, weil die Wurzeln sonst den Brunnen kaputt gemacht hätten.

So stark ist selbst der kleinste Glaube, sagt Jesus hier.

Ein merkwürdiges Bild ist das, das wir vielleicht nicht zu wörtlich nehmen sollten. Jesus, das muss man hier ergänzen, bedient sich hier der üblichen plastischen Stilmittel seiner Zeit. Wir sagen ja selber, wenn wir voller innerer Kraft und Schwung sind: „Heute könnte ich Bäume ausreißen“ und meinen das nicht wortwörtlich.

Jedenfalls: „Bäume ausreißen“ wie „Berge versetzen“, ein anderer Vergleich, den Jesus gerne verwendet, wenn er vom Glauben spricht, sind Bilder für Unmögliches: Im Glauben stellt nichts mehr ein Hindernis für uns da. Im Glauben ist uns wirklich alles möglich.

Wirklich alles???

Auffällig an unserem Predigttext ist, dass Jesus auf die Bitte seiner Jünger überhaupt nicht richtig eingeht und antwortet. „Stärke unseren Glauben“, bitten sie ihn, und Jesus antwortet ausweichend: „Ihr braucht keinen großartigen Glauben. Ein Senfkorn Glauben reicht.“

Mich erinnert dieses Bild an eine bekannte Weisheitsgeschichte:

„Ein junger Mann betrat im Traum einen Laden. Hinter der Theke stand ein Engel. Hastig fragte er ihn: "Was verkaufen Sie, mein Herr?" Der Engel antwortete freundlich: "Alles, was Sie wollen." Der junge Mann begann aufzuzählen: "Dann hätte ich gern das Ende aller Kriege in der Welt, bessere Bedingungen für die Randgruppen der Gesellschaft, Beseitigung der Elendsviertel in Lateinamerika, Arbeit für die Arbeitslosen, mehr Gemeinschaft und Liebe in der Kirche und...und..." Da fiel ihm der Engel ins Wort: "Entschuldigen Sie, junger Mann, Sie haben mich falsch verstanden. Wir verkaufen keine Früchte, wir verkaufen nur den Samen."“

Unser Predigttext steht in einem Abschnitt, in dem Jesus seine Jünger unterweist. Jesus spricht von schweren Zeiten und von Abfall und Scheitern in einer Welt, in der es ganz anders zugeht, als sie es gerne hätten und es sich wünschen. Jesus ermutigt seine Gefolgsleute, die Wirklichkeit auszuhalten und nicht an ihr zu verzweifeln.

„Das schaffen wir nicht“, wird mancher von ihnen gedacht haben. Und daher die Bitte: „Hilf uns, dass wir das schaffen. Stärke unseren Glauben.“ -

„Das schaffe ich nicht“, sind Gedanken, die auch uns oft durch den Kopf gehen. Und Überforderung und Verzweiflung raubt uns den Schlaf.

Vielleicht steht auf unserer Wunschliste für Gottes Engel nicht an erster Stelle das Ende aller Kriege in der Welt, bessere Bedingungen für Randgruppen, Beseitigung des Elends, Arbeit für die Arbeitslosen, mehr Gemeinschaft und Liebe im Vordergrund,

sondern mehr persönliche Dinge, die uns völlig überfordern:

Sorgen um Menschen, die uns nah sind, Verlustserfahrungen und das Gefühl lähmender Sinnlosigkeit, Angst vor der Zukunft und was da noch alles auf uns zukommt, materielle Sorgen, ein bevorstehender Arztbesuch und die mögliche Diagnose oder was auch immer.

„Stärke unseren Glauben“, sind auch wir versucht zu sagen. Gib mir die Kraft, dass ich das alles schaffe und am Leben nicht verzweifeln.

Und Jesus erinnert hier an das kleine Senfkorn Glaube, Liebe, Hoffnung, das wir in uns tragen und mit dem doch unmöglich Erscheinendes möglich wird.

„All eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch“, ermutigt uns Petrus in seinem Brief mit dem Wochenspruch für die kommende Woche. Das ist das Senfkorn Glaube, das Bäume verpflanzen kann.

Unser Glaube macht Corona und Krieg und Arbeitslosigkeit und auch die Dinge, um die wir uns in unserem kleinen, bescheidenen Leben sorgen, nicht ungeschehen, aber er gibt uns die Kraft, das auszuhalten.

Bei Gott sind unsere Sorgen an der richtigen Adresse. Und indem uns der Glaube die Kraft gibt, die Sorgen, die uns bewegen, auszuhalten, sorgt Gott auch dafür, dass der Samen Glaube in uns aufgeht und Früchte trägt. Schritt für Schritt und vielleicht auch anders, als wir es uns erhoffen und erwünschen.

„Denn Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber Gott erfüllt alle seine Verheißungen.“

Auch dieser Satz stammt von Bonhoeffer.

Bonhoeffer selbst war übrigens ganz und gar nicht so glaubenstark, wie wir es ihm gerne andichten. Gerade im Gefängnis hat er immer wieder auch seine Selbstzweifel und Glaubenszweifel thematisiert und in Gedichten verarbeitet, seine Sorgen, Ängste und Verzweiflung und doch auch immer die Hoffnung, dass Gott ihm die Kraft gibt, damit fertig zu werden.

Und er hat im Gefängnis für sein eigenes Senfkorn Glauben ein ganz persönliches Glaubensbekenntnis geschrieben. Ein Bekenntnis, in dem auch wir uns mit unseren Sorgen und Ängsten und mit unseren Fragen an die Zukunft und nach Gott wiederfinden dürfen. Und darauf vertrauen dürfen, was die Zukunft uns auch bringt: Gott sorgt für uns und gibt uns Kraft und Lebensmut. Ob zum Bäume ausreißen oder zum neue Bäume pflanzen, das wird sich dann erweisen: *„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“*

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandkraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“ Amen.

Einen gestärkten Glauben wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer Arne Stolorz